

Liebe Gemeindeglieder!

Wer hätte das gedacht? Mittlerweile ist es schon ein Jahr her, dass die ersten Corona-fälle in Deutschland diagnostiziert wurden, auch der Beginn des ersten Lockdowns jährt sich nun zum ersten Mal. Damals hätten wir doch nie gedacht, dass das Ganze so lange dauern würde. Und dass es so viel „lostreten“ würde. Da wurden Grundrechte diskutiert, Einschränkungen im sozialen und gesellschaftlichen Leben und ihre Notwendigkeiten angeprangert – zum Teil äußerst vehement („Sturm“ auf den Reichstag). Neue pandemiebedingte Regeln wurden als diktatorisch bewertet, für viele Menschen schienen (und scheinen) diese Regeln schier unaushaltbar zu sein. Mittlerweile gibt es kaum mehr entsprechende Demonstrationen, der Widerspruch hat ein bißchen an Aggression verloren, aber immer noch und täglich hadern wir mehr oder weniger mit der Situation, in der wir nun mal stecken, hinterfragen den Sinn der Vorschriften und Empfehlungen, brechen sie hin und wieder auch mal.

Und genau in diese unsere pandemiemüde Verfassung kommt nun die Fastenzeit auf uns zu: Ab Aschermittwoch, dem 17. Februar, sieben Wochen bis Ostern. Und es drängt sich die Frage auf: Was sollen wir in solch entbehrungsreichen, kargen Zeiten denn überhaupt noch fasten, worauf denn noch verzichten, wenn der Verzicht, der Mangel an Vergnügungen doch ohnehin schon so groß ist?

Herausfordernderweise lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion „Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden“. - Eine Zumutung! Aber wirklich. Wo soll dieser Spielraum denn stattfinden, in der zunehmenden Enge unserer eigenen 4 Wände?! Und „ohne Blockaden“? Wir leben schon ein ganzes Jahr mit Blockaden auf verschiedensten Ebenen, so schnell wird sich daran nichts ändern, wieso also „OHNE“ Blockaden?

Was eigentlich ist eine Blockade? Das Wörterbuch bietet verschiedene Definitionen:

A) als [politisches] Druckmittel eingesetzte militärische Absperrung aller Zufahrtswege eines Landes oder einer Stadt (besonders auf dem Seewege), B) Widerstand, Gegenmaßnahmen o.Ä. um etwas zu verhindern, aufzuhalten, C) vorübergehender Ausfall bestimmter (geistiger) Fähigkeiten.

Im Grunde beschreiben alle diese Definitionen unsere Erfahrungen mit dem vergangenen Jahr. Interessant für die Fastenaktion scheint mir Definition C) zu sein: Eine der großen Erfahrungen dieser Pandemie ist für mich, dass Menschen so unterschiedlich auf ein und dieselbe Realität schauen und daraus unterschiedliche Realitäten bauen. Corona zu leugnen macht mich immer noch ganz fassungslos, allerdings weiß ich natürlich, dass auch meine Realität eine „gebaute“ ist – ein „richtig“ und ein „falsch“ gibt es natürlich nicht. Ich vermute, hinsichtlich meiner Wahrnehmung meiner Realität spielt tatsächlich der - hoffentlich vorübergehende - Ausfall bestimmter geistiger Fähigkeiten eine Rolle: Plötzlich habe ich begonnen, meinen eigenen Instinkten und Risikobewertungen zu misstrauen, mein eigenes Warnsystem ist sozusagen ausgefallen, weil die Situation und ihre Gefahren mich einfach überfordert hat. Und auch meine Fähigkeit, mit Menschen zu reden – in physischer Präsenz nämlich – wurde außer Kraft gesetzt, was sich für eine Weile wirklich als „Kommunikationsblockade“ herausgestellt hat, weil ich eigentlich keine große

Telefoniererin bin und auf Gespräche Auge in Auge angewiesen. Auch empathische Fähigkeiten habe ich verloren und die Demonstrationen im Sommer entsprechend fassungslos, mit größter Abneigung und vor allem absolutem Unverständnis verfolgt.

Wenn ich aber nun an die Vergänglichkeit dieser meiner Blockaden glauben will (- und das will ich !), dann bekommt nun der Spielraum Bedeutung, den die Fastenaktion genau für diese unsere Situation als Aufgabe beschreibt. Natürlich beschränken mich meine Blockaden, natürlich beschränken uns unsere coronabedingten Blockaden! Aber auf diese Beschränkungen und ihre Wirkungen zu schauen, auf uns selbst zu schauen und unsere Reaktionen darauf, bedeuten Erfahrungen, die uns mit Sicherheit nach vorne bringen und die wir außerhalb der Pandemie so nicht gemacht hätten. Innerhalb der bestehenden Blockaden nun also einen Raum zu entdecken, der uns etwas über uns selbst zeigt und den wir durchaus gestalten und schließlich auch weiten können, das ist die Aufgabe und Chance, die wir nun haben. Das ist der Spielraum, der enorm ist.

In der Schreibpädagogik gibt es das Phänomen der „Schreibblockade“, der Angst vor dem „weißen Blatt“. Niemand ist davor gefeit, von Rainer Maria Rilke weiß man, dass er 10 Jahre lang an einer Schreibblockade litt, bevor er die Duineser Elegien in nur wenigen Tagen rauschhaft niederschrieb. Als wichtigstes Hilfsmittel gegen die Angst vor dem weißen Blatt wird das ziellose Schreiben empfohlen, Schreiben um jeden Preis, auch ohne konkrete Zielorientierung. Dazu gibt es auch kleine Schreibspiele, die man fern von jeden großen Romanambitionen einfach täglich spielen kann. Vielleicht ist diese Technik innerhalb des diesjährigen Fastenmottos auch für uns eine gute Möglichkeit, unsere Blockaden zu brechen, bzw. sie aufzuweichen, umzustellen, neu zu definieren und aufzustellen: Unser derzeitiges Leben „ziellos“ einfach zu leben, nicht so, wie wir es mal hatten, sondern neu wenngleich mit denselben menschlichen Wünschen und Sehnsüchten, aber kleinschrittiger, experimenteller. Unsere Lockdowntage sind keine weißen Blätter, sondern Zettel, die ganz einfach, schlicht und immer neu beschriftet und gefüllt werden und in der Menge schließlich ein sehr besonderes und erinnerenswertes Jahr ausmachen werden, das uns weiterbringt. Uns als Gesellschaft und jeden Einzelnen von uns.

Wenn Sie ungeduldig sind, ratlos oder Hilfe brauchen: Rufen Sie an! Wenn Sie geduldig sind, zuversichtlich und davon erzählen wollen: Rufen Sie an! Wenn Sie sonst Fragen oder Anregungen haben: Rufen Sie an! Auch über Briefe freuen wir uns sehr.

Bleiben Sie gesund und behütet!



Diakonin Fanni Fritsch
fritsch@kreuzkirche-berlin.de
0152-53 52 68 81

Herzliche Grüße von



Pfr. Dr. Andreas Groß
gross@kreuzkirche-berlin.de
82 79 22 79



Almuth Beyer
GKR Vorsitzende